

Burn-Out: Gerücht oder Realität?

Conny Ruhland

AUS DEM IMPREFERAT

Burn-Out mutierte in den letzten Jahren zum Modewort und ÄrztInnen werden oft als besonders „risikogefährdete Berufsgruppe“ bezeichnet. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Neben den positiven Aspekten – mit vielen Menschen arbeiten zu können und einen wesentlichen Anteil an der Genesung unzähliger PatientInnen beizutragen, etc. bringt der Arztalltag auch weniger schöne Seiten mit: Nicht nur die permanente Konfrontation mit kranken Menschen, sondern auch die vielen Überstunden/Nachtdienste/Wochenenddienste, sowie die zunehmenden administrativen Tätigkeiten und Personalknappheit in den Spitälern erhöhen den Arbeitsdruck auf ÄrztInnen enorm.

Die Folgen für ÄrztInnen sind vielfältig – man wird seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht, fühlt sich überarbeitet, stumpft ab und zusehends schwinden Motivation und Freude an der Arbeit – um nur einige davon zu nennen.

An den SALK sind aktuell 923 ÄrztInnen tätig, weshalb es sich anbot, sich mit der aktuellen Burn-Out-Gefährdung der Ärzteschaft an den SALK auseinanderzusetzen. Im Herbst 2012 wurden die ÄrztInnen der SALK von den Spitalsärztevertretern eingeladen, an einer entsprechenden Umfrage teilzunehmen. Seit 2013 liegen Ergebnisse vor. Diese wurden zunächst in mehreren Gesprächsrunden mit der SALK-Geschäftsführung und Ärztlichen Direktionen diskutiert, um diesen die Gelegenheit zu bieten, rasch auf ersichtliche Probleme zu reagieren. Die Ergebnisse wurden infolge den ÄrztInnen der SALK bereits per interner Mail-Ausendung mitgeteilt.

med.ium führte ein Interview mit dem Initiator der Umfrage und Spitalsärztevertreter des LKH Salzburg, Dr. Otto Straßl

med.ium: Herr Dr. Straßl, was waren Ihre Beweggründe für die Umfrage zur Burn-Out Gefährdung von ÄrztInnen an den SALK?

Dr. Straßl: *Ich erlebe als Spitalsärztevertreter zunehmend häufiger Berichte über systematische Überlastungen von ÄrztInnen, die z.T. sogar ganze Abteilungen betreffen. Und ich musste leider auch erleben, dass ohne objektiven Nachweis der schädlichen Folgen die Warnungen der ÄrztInnen angesichts der Priorisierung von ökonomischem Effizienzstreben und Kostendruck nicht ernst genommen wurden. Daraus ergab sich der Ansatz, Belastungen und deren Folgen objektiv zu erfassen um im Falle einer Nachweisbarkeit der Zusammenhänge ein objektives Gegengewicht gegen die Ökonomisierung des Spitalsalltags zu haben.*

Es standen zwei wesentliche Fragen im Raum:

- > *Ist Burn-Out-Gefährdung ein Gerücht oder Realität?*
- > *Falls sie existiert, wo liegen Ursachen für Burn-Out-Gefährdung?*

med.ium: Lassen sich aus der Umfrage praktisch relevante Ergebnisse



„Zusammenfassend kann man sagen, dass die Burn-Out-Gefährdung an den SALK eine Realität ist: Etwa die Hälfte der ÄrztInnen der SALK ist gefährdet, das entspricht etwa dem Österreichschnitt unter ÄrztInnen.“



Dr. Otto Straßl
Spitalsärztevertreter
LKH Salzburg

herauslesen und gezielte Gegenmaßnahmen ableiten?

Dr. Straßl: Erfreulicherweise nahmen mehr als 40% der angeschriebenen ÄrztInnen an der Umfrage teil, weswegen die Ergebnisse durchaus repräsentativ sind.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Burn-Out Gefährdung an den SALK eine Realität ist: Etwa die Hälfte der ÄrztInnen der SALK ist gefährdet, das entspricht etwa dem Österreichschnitt unter ÄrztInnen.

8% der ÄrztInnen erscheinen manifest betroffen. Einige davon haben die Umfrage zum Anlass genommen, über die mitgeteilten Kontaktadressen Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Spitalsarzt ist nicht gleich Spitalsarzt: Die Gefährdung ist je nach Abteilung äußerst unterschiedlich ausgeprägt.

Unter den Ursachen kristallisierte sich eine einzige heraus, die sowohl häufig genannt, wie auch hoch korrelierend mit dem Risiko für Burn-Out ist: Steigender Arbeitsdruck. Dies mag für Insider banal klingen und ist doch ein wesentliches Ergebnis: der gesteigerte Arbeitsdruck ist nicht eine subjektive Empfindung einzelner sondern DER objektiv erfassbare Risikofaktor schlechthin!

Und dieser gesteigerte Arbeitsdruck ist auch im Spital nicht naturgegeben sondern organisato-

risch geschaffen und daher auch keineswegs gleichmäßig verteilt.

med.ium: Wie kann dieser stetig steigende Arbeitsdruck minimiert werden?

Dr. Straßl: Wie in vielen anderen medizinischen Bereichen ist es unabdingbar, Präventivmaßnahmen zu ergreifen. Therapie und Sekundärprävention sind im Falle von Burn-Out unumgänglich, doch die Primärprävention muss im Vordergrund stehen.

Primärprävention muss auf vielen Ebenen ansetzen:

- > Wertschätzung als gelebte Haltung – und nicht als leere Floskel.
- > Faire und verlässliche Vereinbarung von Arbeitszeitregelungen und deren Einhaltung.
- > Begrenzung des Arbeitsdrucks. Wo dies nicht auf der Abteilungsebene selbst funktioniert muss durch Direktion und Geschäftsführung eingegriffen werden.
- > Mehr Möglichkeiten zur individuellen Reduktion von Arbeitszeitbelastungen.

Die große Streuung der Belastungen zwischen Abteilungen zeigt, dass innerhalb der

SALK sehr wohl auch wirksame Prävention betrieben werden kann. Unumgänglich ist es, dass Belastungssituationen an Abteilungen von der SALK-Spitze (GF und Direktion) ernst genommen werden und dass diesen auch gegengesteuert wird.

Die Ergebnisse wurden in bisher zwei Besprechungsrunden mit SALK-GF und Ärztlichen Direktoren diskutiert. Die SALK strebt eine weitere Arbeit an diesem Problemkreis unter Einbindung in das Projekt der Betrieblichen Gesundheitsförderung an. Ein aktives Herangehen der SALK an dieses Thema sehe ich positiv und unterstütze es. Ich hoffe, dass die SALK bereit ist, den Weg auch konsequent zu beschreiten: Breite Evaluierungen zur Erkennung von Problembereichen, vertiefte Analysen zum Auffinden von Ursachen und schließlich das konsequente Setzen von Gegenmaßnahmen.

> **Dr. Otto Straßl**
Spitalsärztevertreter
LKH Salzburg
o.strassl@salk.at

Die Ergebnisse der Umfrage „Burn-Out-Gefährdung von ÄrztInnen der SALK“ finden Sie unter www.aeksbg.at/de/burnout-salk

Der Wohlfahrtsfonds der Ärztekammer unterstützt betroffene ÄrztInnen! Bitte loggen Sie sich auf unserer Homepage ein, um nähere Infos zu erhalten: <http://www.aeksbg.at/de/aerztegesundheit>